

Regierung greift Schulautonomie an



.....
WIR bat Schuldirektor Josef Reichmayr zum Interview
.....

WIR: Herr Reichmayr, Sie kennen bestimmt die Pläne von Bildungsminister Faßmann zu „Deutschklassen“, „Ziffernnoten“ und „Strengere Schulschwänz-Strafen“. Sind das dringende Themen, die auch ihre Schule beschäftigen?

Josef Reichmayr: Ich versuche die von mir seit 1998 geleitete Schule als eine gemeinsame für 6 bis 15-Jährige zu führen und Schulautonomie zu leben. Dazu hatte die vorige Ministerin Sonja Hammerschmid endlich was auf Schiene gesetzt. Schulen bzw. Klassen entscheiden autonom, ob sie auf den ersten drei Schulstufen auf Noten verzichten bzw. altersgemischte Lerngruppen einrichten. Der erste Begutachtungsentwurf war eine negative Offenbarung, der uns erst recht wieder zu einem verbal chiffrierten Ranking der SchülerInnen zwingt – nur eben mit kryptischen Eigenständigkeits- und Selbständigkeits-Kategorien statt Ziffernnoten.

WIR: Gegen die Rückkehr zu Ziffernnoten haben Sie sich in den Medien sehr deutlich ausgesprochen. Wo ist das Problem dabei?

Josef Reichmayr: Die verbale Beurteilung hat ziemliche Tücken,

z. B. nur positiv eingefärbte oder schablonenhafte Formulierungen mit dem Effekt, dass manche Eltern sich wundern, wenn erstmals Noten kommen. Da bieten die kommentierte Leistungsvorlage, wo es regelmäßige Eltern-Kind-Gespräche gibt, oder Lernfortschrittsdokumentationen mehr und differenziertere Informationen. Wir geben im Rahmen unseres Schulversuchs sogar bis zur 7. Stufe

(Klasse) keine Noten. Auf Stufe 3 weist ein Übergabeprotokoll für Eltern und SchülerInnen und das pädagogische Team des nachfolgenden Übergangclusters aus, ob das Kind ein Jahr später (sicher – voraussichtlich – eher nicht) die AHS-Reife erlangen kann. Da die meisten unserer SchülerInnen auch nach der VS bei uns in der NMS bleiben, ist dieses Zwischenkalkül nicht so

„schicksalhaft“ wie sonst, wenn das 4. Klassenzeugnis die unsägliche Aufspaltung der 10-Jährigen in verschiedene Schultypen entscheidet. Das Problem stellt sich bei uns zwei, drei Jahre später. Wir stehen zum Ende der 6. Stufe beim Wechsel in den Ausgangscluster eine Zwischenbilanz vor: SchülerIn kann nach der 8. Schulstufe eine weiterführende höhere Schule besuchen, eine mittlere Schule, eine Lehrausbildung machen oder andere Varianten.

—
Auf Stufe 3 weist ein Übergabeprotokoll des nachfolgenden Übergangclusters aus, ob das Kind ein Jahr später (sicher – voraussichtlich – eher nicht) die AHS-Reife erlangen kann.
—



Fotos: Lernwerkstatt Brigittenau



Im Jahreszeugnis genügt – aufbauend auf den vielen mündlichen und schriftlichen Rückmeldungen zur Leistungsentwicklung, das Kalkül „aufstiegsberechtigt“ vollauf.

WIR: Wie gehen Sie an ihrer Schule mit Schulschwänzen um bzw. mit Eltern, die nicht kooperativ sind?

Josef Reichmayr: Wir haben das Glück einer sehr breiten Mischung von SchülerInnen – eine enorme Herausforderung, aber auch ein großer Bonus! Dennoch haben wir auch Eltern, an die wir fast nicht herankommen und Kinder, die ihrer Schulpflicht nur sporadisch nachkommen. Da fühlt man sich irgendwann hilflos und wünscht sich ein Druckmittel. Beispiel: Eine 14-jährige Schülerin: Enorme Fehlstunden, vergebliche Versuche sie zum Schulbesuch zu motivieren. Dann: Eltern brauchen Schulbesuchsbestätigung, die ich verweigere, solange das Mädchen nicht wieder regelmäßig kommt. Der Zeitpunkt hat offenbar gepasst und siehe da: Es klappt wesentlich besser. In Wien gibt es seit letztem Herbst

—
Wichtig ist auch einE SchulsozialarbeiterIn, weil die/der auch Hausbesuche machen kann.
 —

PsychologInnen für Pflichtschulen, das hilft enorm. Wichtig ist auch einE SchulsozialarbeiterIn, weil die/der auch Hausbesuche machen kann.

WIR: Wie sehen Sie den Vorschlag der Einführung von Extra-Deutschklassen bis zu zwei Jahren?

Josef Reichmayr: Wir bieten mit unseren Ressourcen (auch jenen extra für Sprachförderung) maßgeschneiderte Kleingruppenangebote oder stundenweise Intensiveinzelbetreuung z. B. für Flüchtlingskinder. Für Schulen mit

höherem Anteil von Kindern, die kaum Deutsch sprechen, ist das sicher eine große Herausforderung. So oder so: Warum muss es so einer Frage ein zentrales Ministerium allen Schulen vorschreiben, wie sie es am besten machen? Das ist in krassem Widerspruch zu meiner Auffassung von Schulautonomie.

OSR Josef Reichmayr ist Direktor der Integrativen Lernwerkstatt Brigittenau in 1200 Wien (<http://www.lernwerkstatt.or.at/>)